

in der Ströber Kapelle die hl. Messe lesen konnte. Von da aus unternahm er bei günstigem Wetter Ausflüge in die verschiedenen Alpenländer und in das angrenzende Gelände, ohne daß er sich auf die zahlreicheren Bergspitzen hinaufgewagt hätte. Als er am 30. Juli zu den Alpenhöhlen im Ragnitzental kam, wußte er keinen Bescheid zu geben, wohin er noch wandern wolle, der Gedanke, den 8084 Meter hohen Laforling zu bestiegen, muß ihm erst unterwegs gekommen sein. Er stieg auf der Westseite des beschnittenen Berges hinauf, was ohne Gefahr jeder Wogen kann. Auf der Spitze hat er die herrliche Rundschau genossen und da mag es ihm wohl der im Ragnitzental reizend gelegene Berger See angehen haben, über den Nordgrat des Laforling hinab zum See zu steigen, um nach ungefähr 5 Stunden nach Präggraten zu kommen. Während der Abstieg über den Ostgrat in das Müllital kaum gefährlich ist, kann der Nordgrat geradezu als unüberwindbar bezeichnet werden. Sicher wäre Herr Eisenble auch wieder umgekehrt und wäre über den Westhang wieder hinuntergestiegen, wenn ihn nicht der inzwischen aufgeweichte, auf der Eiskruste liegende Schnee zum Falle gebracht hätte, auf dem er dann keinen Halt mehr fand. Von der Unmöglichkeit auf dieser Seite abzustiegen, hat Herr Eisenble nichts gewußt und von der Spitze aus nicht gesehen, zudem kannte er nicht die Länge des weichen Schnees. Er muß eine bedeutend lange Strecke über das Gestein hinabgekollert sein, was seine zerschnittenen Kleider und zahlreichen Wunden bezeugen, um schließlich nach einem Fall über eine 40 bis 50 Meter hohe, senkrechte Wand auf dem Gletscherfeld liegen zu bleiben. Ein Bruch der Gehirnschale hat ihn jedenfalls schnell das Bewußtsein und die ganze Bewußtlosigkeit des tiefen Falles genommen. Der Lage der aufgefundenen Leiche nach zu schließen, hat er sich nach dem Auffallen nicht mehr bewegt. Der Ströberbauer, Josef Oblasser, hat in der Nacht zum 31. Juli die Richtschnur des Herrn Eisenble gemeldet, ist dann in aller Frühe auf die Suche nach ihm gegangen mit seinem Knechte; Herr Kooperator Wiesenthaler und zwei Bergführer folgten mit Sanitätsausrüstung nach. Erst am späten Nachmittag sah der Bauer von weiter ferne den entseelten Körper liegen, welchen er noch ansuchte, worauf er um 9 Uhr die traurige Nachricht vom Unglücksfalle nach Hause brachte. Am 1. August haben dann 8 Männer die Leiche unter großen Mühen zu Tal gebracht, wo sie für eine Nacht würdigen, mit vielen Blumenstöden umgeben, aufgebahrt wurde. Am 2. August wurde der Leichnam feierlich eingeseigert und bis zum Ende des Dorfes begleitet, worauf der zweite Sterbegottesdienst für den teuren Freund gehalten wurde; heute folgte das 3. Beisetzungsamt mit Beimeße. So leb' denn wohl, du unvergeßlicher, goldener Freund und ruhe aus in Gottes Frieden!

Almosen statt Kränze!

Anstatt Kränze spenden gaben Almosen im Sinne des vereinigten Hochw. d. Eisenble, der Präses der St. Vinzenzkonferenz war, wie folgt: Familie Widt-Wimmer K 20.—; Familie Ignaz Unterwege, Tal, K 10.—; Familie August Gander K 20.—; der Ausschuß des Vereines Wiener Kinderfreunde K 7.—; die Musikgesellschaft Harmonie, deren Mitglieds der Vereiniigte war, K 10.—; Katechet Josef Walder als Mitschüler K 20.—; Stadtparkkooperator Johann Klauz als Mitschüler K 20.—. Allen diesen hochherzigen Spendern drückt den innigsten Dank aus und herzlichstes „Vergelt's Gott!“ die Vorsteherung der St. Vinzenzkonferenz.

Bozen-Gries Kriegsfürsorgestatistik. Die dem I. u. f. Kriegs-Ministerium vom Kriegsfürsorgeamte Bozen-Gries vorgelegte Statistik über den Liebesgabenverkehr im Monat Juli d. Jz. verzeichnet an Spenden und an sonstigen Einnahmen K 15.884.91 im Baren; ausgegeben wurden dem Amte zur Ergänzung der Vorräte und zur Dotierung kriegshumanitärer Fonds K 33.322.39. Die im Monate Juli eingelassenen Naturalspenden hatten einen Wert von K 10.574.50, während der Wert der an die Soldaten an der Front und in die Selbsttäter geleiteten Liebesgaben in der Statistik mit K 10.570.80 ausgewiesen erscheint.

Diebstahl. In letzter Zeit kamen öfter Korn-diebstähle vor. Die Täter schnitten die Ähren entweder von noch in den Aedern stehendem Korn oder von den Garben ab. Nun kam Herr Gendarmereiwachtmeister Bloner einer solchen Partei, deren Name heute noch nicht genannt wird, auf die Spur. Bei dieser Partei wurde im Dachboden ein Quantum solcher Ähren gefunden. Hoffentlich entgeht sie der wohlverdienten Strafe nicht.

Im Bezirk Bruned wurden im Monat Juli 1918 289 Kilo 82 Deka Butter aufgebracht. Hiervon wurden verteilt: An die Stadt Bruned 880.82 Kilogramm; an die übrigen Gemeinden des Bezirkes 1389 Kilogramm.

Einbruchsdiebstahl. Aus Bruned schreibt man uns: In einem Bauernhause unserer nächsten Umgebung wurde ein Einbruch verübt und dabei ein Barbetrug von zirka 1300 Kronen entwendet. Der Tat dringend verdächtig war ein russischer Kriegsgefangener, der von der Gendarmereie alsbald auch eruiert und eingeliefert werden konnte. — Im Geschäftslökal der Maschinenhandlung Innerhofer wurde ebenfalls eingebrochen und

daraus eine Unmenge verschiedener Metallgeräte und Gebrauchsartikel entwendet. — Ferners wurde im Hause der Anna Niederkofler, Kaffelbäuerin in Mühlwald, während der Nachtzeit eingebrochen und daraus von unbekanntem Langfingern 30 Kilo Speck im Werte von 300 Kronen und eine Menge Butter gestohlen.

Diebstähle und kein Ende. Aus Bruned schreibt man uns: Die Bevölkerung von hier und Umgebung leidet unbeschreiblich unter dem Treiben der unzähligen Diebe und Einbrecher, die schon gar nichts mehr scheuen und bei Tag und Nacht ihr Handwerk ausüben. Es ist schon im Rahmen eines Berichtes nicht mehr möglich, alle einzelnen Fälle zu erwähnen, so groß wird deren Zahl von Tag zu Tag. Nichts ist mehr sicher und die Bevölkerung vermag sich mit keinen Mitteln mehr zu schützen, zudem fürchtet man sich allgemein vor Schlägeln beim Versuch, die Diebe zu verschrecken.

In Gais zum Beispiel

und in St. Georgen herrschen unter der ganzen Bevölkerung Unruhe und Schrecken und man mag es kaum, sich zur Ruhe zu legen. Überall wird gestohlen; das bishigen Milch, das den Leuten, die über kein Mehl und Fleisch verfügen, morgens wintern sollte, fällt aus, nachdem in jeder Nacht bald da, bald dort das Vieh ganzer Stallungen von Dieben gemolken wird. Gänse, Hühner, Ziegen, Böde, Kälber, kurz alles, was irgend erreichbar ist, ist den Dieben ausgeliefert und verschwindet; keine Kartoffel, kein Stückchen Brot, kein Ei, nichts, rein gar nichts, ist mehr sicher. Die Gendarmereie mit ihrem geringen Stande ist bei diesem Treiben einfach ohnmächtig und die arme Bevölkerung muß zusehen,

Die Zustände sind einfach

unbeschreiblich.

Ausstellung einer Feldwache. Aus Toblach, den 3. August, schreibt man: Heute fand hier eine Versammlung der hiesigen bäuerlichen Besitzer zu dem Zwecke statt, um die Aufstellung einer ständigen Feldwache zu besprechen und zu beschließen. Obwohl es auf den Feldern bei uns heute noch gar nichts Reifes und Erntbares gibt, nehmen die Feldwachen so überhand, daß man ohne Wache nicht mehr bestehen kann. In den Feldwachdienst teilen sich für das ganze Sechslader Gemeindegebiet, das zu diesem Behufe in sechs Rayone geteilt wurde, im Ganzen 35 Männer aus dem sowie fünf einheimische Standhütern, die von der Wachabteilung Welsberg beigestellt wurden. Es sind übrigens schon ein paar Fälle vorgekommen, wo sich die Besitzer durch Gebrauch von Pulver und Blei selbst geholfen haben. Die Erdäpfel sind gegenwärtig hier bei uns etwas größer als die Kirichen und die Getreideähren sind noch grün. Treßdem wurde von beiden schon gestohlen. Kürzlich wurden drei solche Diebe durch Schrotschüsse verwundet; einer davon ist im hiesigen Militär-Reservehospital gestorben. Traurige Zeiten, wenn man unter Blutvergießen sein eigen Speis- und Trank verteidigen muß!

Einbruchsdiebstahl im Taufereer-Ährntale.

Man schreibt uns von dort: Am Esöllberg in St. Johann wurde das Haus der Gertrud Gartner erbrochen und aus der Kornkammer von unbekanntem Täter eine sehr große Menge von Roggen-, Gersten- und Weizenmehl gestohlen. — In einem Hause in St. Jakob wurde bei einem Einbruche eine silberne Uhr vom unbekanntem Täter mitgenommen. — In Mühlwald wurde die Alpenhütte des Josef Knapp, Haselgruber, erbrochen und daraus der vorhandene Speck, die Würste, das Weizenmehl, Gersten und Maismehl, die Butter und das Brot vollständig geraubt. — Ebenso wurde die Alpenhütte des Georg Bahl in Mühlwald erbrochen und beraubt. — In Uttenheim wurde einem Gutsbesitzer in einer der letzten Nächte aus dem Stalle eine Ziege im Werte von 400 Kronen entwendet und unweit vom Hause geschlachtet. — Alle Fälle zu verzeichnen wäre einfach unmöglich, die Bestohlenen erstatten meistens auch keine Anzeigen bei der k. k. Gendarmereie mehr, nachdem die Täter doch fast in allen Fällen im Dunkeln bleiben.

Renbergebung der Postbotenfahrt Obertillias-Sillian. Die Post- und Telegraphen-Direktion schreibt gegenwärtig die Neubergebung der ganzjährig wöchentlich einmal (am Samstag) zu besorgende Postbotenfahrt auf der Strecke Obertillias-Sillian, für welche ein Betrag von 14 Kronen für jede Fahrt vergütet wird, aus; für die Bewerber, deren Bedingungen aus

dem Voten für Tirol und Bozarlberg und den Ausschreibungen bei den Postämtern zu ersehen sind, ist eine Frist bis längstens 3. September mittags festgesetzt.

Ausnahmezustände. Aus St. Johann i. B. bei Bieng schreibt man uns: Wir leben jetzt auch im Ausnahmezustand, aber nicht, wie Galizien, wo ja viele Juden sind. Unsere Ausnahmezustände: 1. Unser Vortierher konnte zur Amisführung noch nicht freigemacht werden, obwohl der Stellvertreter ein kränklicher alter Mann ist, der nicht nach Bieng kommen kann; 2. Daß wir deswegen manchmal kein Mehl zu fassen bekommen, wenn auch alle anderen Gemeinden beteiligt werden; 3. Daß jetzt sämtliche Mühlen gesperrt worden sind, da die Gemeinde auf ein Amtsstück das Gemeindefiegel aufzubringen vergah.

Die Raucherpartie. Man schreibt uns: Nur haben wir zwei Wochen mit dem Segen der Raucherpartie bereits hinter uns, einige Ordnung und Beruhigung ist eingetreten. Man kann im allgemeinen sagen, daß für die Raucher die neue Einrichtung staunenswert gut durchgeführt worden ist, wenn ja auch noch Manches, wie bei allem Neuen, zu bemängeln ist. Vor allem trifft diese hinsichtlich der Stammkundenmenge zu, die allerdings außerordentlich gering ist und schwer erträgliche Entbehrungen auferlegt, denen nur derjenige zu entgehen vermag, der Zeit und Anstehkräfte zur Verfügung hat, um sich bei anderen Verschleißstellen als Ladenkunde noch einige Zubußen zu ergattern. Es ist auch ganz zweifellos, daß alle diejenigen, welche zur oder lange vor der Ladenkundenhalbstunde bei den Trafiken anstehen, einzig und allein auf solche Zubußen entweder für sich selbst oder für Vater, Bruder, Chef usw. ausgehen, womit eigentlich schon das Zwecklose der Einrichtung von Ladenkunden genügend erwiesen ist. In ganz Oesterreich ist doch jeder Anständige irgendwo Stammkunde, somit auch jeder in irgend einem Orte Anständige; er hat daher Anspruch auf die Zuteilung einer gewissen Rauchwarenmenge, die er in der von ihm gewählten Verschleißstelle an den festgesetzten Tagen einkaufen kann, bezw. durch irgend jemanden Beauftragten einkaufen lassen kann. Es gibt daher ziemlich ausnahmslos niemanden, der es nötig hätte, irgendwo als Ladenkunde wegen einer Zigarre oder drei Zigaretten auch noch anstehen zu müssen, außer etwa Fremde, die, wenn sie zum Beispiel aus Ungarn kommen, dort ohnedies besser verlotget werden, weil sie dort für den Tag vier Zigarren oder die entsprechende Zigaretten usw. Menge bekommen, oder solche aus dem Auslande, die eher doch etwas mitzubringen hätten; die Rücksicht auf die rauchenden Frauen ist doch etwas zu zart, um hier ernstlich in die Bagatelle fallen zu können; wenn schon eine Frau das Rauchen nicht entbehren kann, soll sie sich doch mit ihrem Mann über eine Teilung der Stammkundenmenge verständigen, sicherlich aber ist es nicht gerade unbedingt notwendig, daß bei der herrschenden Tabaknot das Wenige, das den Männern zukommt, nur deshalb verkürzt werden soll. Wie sich auch jeder Raucher überzeugen kann, sind auch die Tabakverschleißer selbst überall Gegner der Ladenkundeneinrichtung, die also — und das ist sicherlich nicht eine Schande für die das Verteilungssystem schaffende Behörde — als unnützer Ballast so bald als möglich aus der umfangreichen Verordnungs herausgestrichen werden könnte, um zugleich die Stammkundenmengen in entsprechender Weise erhöhen zu können, wofür alle Raucher nur dankbar sein werden. — Ein anderes Kapitel ist die Zuweisung von Rauchsorte ohne Rücksicht auf die Wünsche der Raucher, was jedenfalls zu einem schwunghaften Tauschhandel Anlaß geben kann; denn ein Zigarettenraucher wird sich die erhaltenen Zigaretten gerne gegen die gewohnten Zigaretten eintauschen und umgekehrt; der tatsächliche Effekt ist also der gleiche, als wenn er sich von vorne herein seine Rauchsorte — von der Auswahl der Qualität ist ja ohnedies keine Rede — gewählt hätte, nur daß es wieder einen Anlaß zum Hinterrückhandeln gibt. Sicherlich würde es weniger schwer empfunden werden, sich entweder für Zigarren oder für Raaretten oder für Tabak oder